



PR - MARIAHIMMELFAHRT

15.08. 2024

Offb 11,19.a; 121,1-6a.10ab / 1Kor 15,20-27a / Lk 1,39-56

„Fragen wir uns weniger, was wir alles tun sollen.

Fragen wir uns mehr, wer wir sind!

Wir leben in Gottes Licht der Liebe, als seine geliebten Kinder.

Maria, der Mutter Gottes und Tochter Israels, ist als erster die Fülle dieses Lichtes geschenkt worden. Wir schauen auf sie als unser Hoffnungszeichen und unser Vorbild.

Möge das heutige Hochfest uns guttun an Leib und Seele!“

Anmerkung: Zu Beginn der Predigt ein Zitat aus der Apostolischen Konstitution „Munificentissimus Deus“ – die Bulle, mit welcher Papst Pius XII am 01. November die Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel als Dogma verkündet hatte.¹

„Der unendlich freigebige Gott, der alles vermag und dessen Fügungen Taten der Weisheit und Liebe sind, lindert nach seinen unerforschlichen Ratschlüssen die Leiden im Leben der Völker und der einzelnen Menschen durch Freuden, damit alles auf verschiedenem Weg und in verschiedener Weise zusammenwirke zum Besten derer, die ihn lieben.

So ist auch Unser Pontifikat, wie die heutige Welt überhaupt, infolge der schweren Schicksalsschläge und

¹

[https://www.kathpedia.com/index.php?title=Munificentissimus_Deus_\(Wortlaut\)](https://www.kathpedia.com/index.php?title=Munificentissimus_Deus_(Wortlaut))
https://www.kathpedia.com/index.php/Munificentissimus_deus (15.08. 2024)



des Abweichens vieler Menschen vom Weg der Wahrheit und Tugend von manchen Sorgen, Ängsten und Nöten bedrückt. Indes ist es Uns auch ein großer Trost, dass sich, neben anderen Kundgebungen eines offen bekannten und tatkräftigen Glaubens, die Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter von Tag zu Tag mächtiger und glühender äußert und überall ein besseres und heiligeres Leben erhoffen lässt. Während so die Allerseligste Jungfrau ihr Mutteramt an den durch Christi Blut Erlösten mit großer Liebe ausübt, ergibt es sich von selbst, dass Herz und Sinn der Kinder sich mächtig gedrängt fühlen, die Ehrenvorzüge der Mutter mit vermehrter Sorgfalt zu überdenken.

[...]

Nachdem Wir nun lange und inständig zu Gott gefleht und den Geist der Wahrheit angerufen haben, verkündigen, erklären und definieren Wir zur Verherrlichung des Allmächtigen Gottes, dessen ganz besonderes Wohlwollen über der Jungfrau Maria gewaltet hat, zur Ehre seines Sohnes, des unsterblichen Königs der Ewigkeit, des Siegers über Sünde und Tod, zur Mehrung der Herrlichkeit der erhabenen Gottesmutter, zur Freude und zum Jubel der ganzen Kirche, kraft der Vollmacht Unseres Herrn Jesus



Christus, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen Vollmacht:

Die unbefleckte, immerwährend jungfräuliche Gottesmutter Maria ist, nachdem sie ihren irdischen Lebenslauf vollendet hatte, mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden.“

Lieber Schwestern und Brüder!

Das war die Einleitung und die feierliche Dogmenverkündung der Apostolischen Konstitution „Munificentissimus Deus“ – zu Deutsch: „Der unendlich freigebige Gott“ - mit welcher Papst Pius XII. am 01. November 1950 die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel feierlich als Dogma proklamierte.

Ein Dogma? Ein Mariendogma?

Musste das sein? Verkündet in all dieser Feierlichkeit, in dieser erhabenen Form und Sprache des päpstlichen Amtes?

Im Grunde genommen sagte Papst Pius XII damit nichts Neues, nichts, was nicht seit langem Teil der Glaubensstradition war, Teil des Glaubens Volkes und



aufgeschrieben und bezeugt von zahlreichen Theologen. Warum also ein solch pompöse Verkündigung als Dogma?

Ausgerechnet ein protestantischer Christ, der Psychologe C.G. Jung, nannte dieses Dogma eine geniale Antwort der Kirche auf das Erleben der Menschenverachtung und scheinbaren Wertlosigkeit des Lebens während des Zweiten Weltkriegs:

In dieser einen jüdischen Frau sollte der unvergängliche und zur Ewigkeit berufene Wert eines jeden Menschlichen Lebens aller Welt vor Augen gestellt werden.

An dieser Stelle tut sich eine Parallele auf zwischen Maria, dem jüdischen Mädchen aus Nazareth, und einer Frau, deren Fest die Kirche vor wenigen Tagen, am 09. August, begangen hat:

Die Heilige Edith Stein -Teresia Benedicta vom Kreuz (so ihr Ordensname als Schwester im Karmel).

Edith Stein, geboren 1891, war in mehrerlei Hinsicht eine bemerkenswerte Frau.

Sie war Jüdin, ihr Denken war jedoch zunächst eher atheistisch-humanistisch geprägt.



Als erste Frau promovierte sie in Philosophie bei Edmund Husserl. Ihre philosophische Suche führte sie zum christlichen Glauben.

Philosophin – Jüdin – Christin und schließlich Märtyrerin unter den Nationalsozialisten.

Papst Johannes Paul II. hat sie 1998 heiliggesprochen und dann zur Schutzpatronin Europas erklärt.

Jemand fragte mich kürzlich:

„Was hat Edith Stein eigentlich gemacht?“

Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten wie bei manch anderen Heiligen, die große Werke gegründet und aufgebaut haben.

In einem gewissen Sinn hat Edith Stein „nichts gemacht“.

Sie ist heiliggesprochen worden nicht für das, was sie

„gemacht hat“, sondern als die, die sie war:

Philosophin – Nachdenkerin, Wahrheitssucherin,

Wahrheitsliebhaberin –

und eine kontemplative Ordensfrau –

die oberflächlich betrachtet „nichts macht“,

aber einfach da ist:



Im stillen und verborgenen Gebet,
im Licht Gottes mitten im Alltag.

Vor allem war Edith Stein eine jüdische Frau –
und sie blieb es auch als getaufte Christin und katholische
Ordensfrau.

Es ist überliefert und bezeugt, dass sie ihre Verhaftung
und Ermordung durch die Nationalsozialistin ganz bewusst
und in Solidarität mit ihren Schwestern und Brüdern
jüdischen Glaubens auf sich nahm.

Papst Johannes Paul II. nannte sie eine „herausragende
Tochter Israels“.

Und jetzt wieder zurück die Parallele zu Maria:

Himmlische Frau und Mädchen aus Nazareth;

Mutter Gottes, Mutter der Kirche und doch auch für
immer „Tochter Israels“.

Und gerade auch als solche – lasst mich das heute

betonen: Für immer Israels Tochter! -

ist Maria aufgenommen in den Himmel!

Wenn man genau schaut, ist die Bezeichnung und

Beschreibung des Festes eine andere als Christi

Himmelfahrt:



Jesus Christus ist „aufgefahren“ („ascensio“ auf Lateinisch), Maria ist „aufgenommen“ („assumptio“ auf Lateinisch).

Die „Himmelfahrt“ Mariens ist nicht ihre Leistung, sondern Gottes Geschenk. Maria wird verehrt nicht für das, was sie „gemacht“ hat, sondern für das was sie war:

Eine „Tochter Israels“, die groß vom Wirken Gottes denkt, sein Wort hört, alles von ihm erhofft und empfängt.

Nur auf den ersten Blick mag ein solches hoffendes und empfangendes Leben passiv erscheinen.

Die Töchter Israels – Maria von Nazareth, Edith Stein und auch manch andere – stehen in der Tradition der starken Frauen des ersten Bundes, des Alten Testamentes.

Gemeinsam mit Miriam, mit Hannah, mit Esther, mit Ruth, mit Elisabeth und vielen anderen singt Maria:

„Der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig. Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“

Wir Menschen des 21. Jahrhunderts halten uns für unglaublich aktiv.



Wir sind ja so viel unterwegs und haben so viel zu tun.

Aber wir merken gar nicht, dass wir oft mehr „re-aktiv“ als „aktiv“ sind.

Die schnelle Dynamik einer globalisierten und vernetzten Welt und die sozialen Medien führt uns zum hastigen Reagieren, nicht zum ruhigen und tiefsinnigen Agieren.

Als uns vor einigen Tagen die Meldungen von den geplanten Terroranschläge bei den Taylor-Swift-Konzerten in Wien erschütterten, überschlugen sich die Reaktionen. Viel Panik, viel Geschrei, viele schnelle Antworten, populistische Rezepte und verführerische Heilsversprechen.

Aber wo ist die Zeit und die Ruhe und der Dialog, um wirklich und mit innerer Kraft ... nicht zu reagieren, sondern zu agieren?

Auch die aktuelle politische Situation im Nahen Osten ist geprägt und mitverschuldet von verbitterter, hasserfüllter Reaktion.

Ein Angriff, getöte Menschen hier,



Raketen dort als Reaktion – eine Spirale, die sich immer weiterdreht.

In Israel regieren Männer, die durch die Logik des Krieges und des Hasses ihre Macht festigen.

Genauso tut das auf der anderen Seite die Führung der Hamas: Der neue Chef der Hamas ließ erst im Frühling einige Führer von Familienclans, die sich für Verhandlungen mit Israel einsetzten, beseitigen.

Männer, die gewaltig an ihrer Macht festhalten!
Es braucht Frauen – es braucht Töchter Israels, Töchter Abrahams (die Beschreibung, Kinder Abrahams zu sein, gilt ja auch für Muslime!), die aktiven und friedfertigen Macht Gottes vertrauen und singen: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Auch uns tut es gut, auf diese „Töchter Israels“ zu schauen, auf die Vorbilder des Glaubens, die mit Gott rechnen und alles von ihm erhoffen.

Fragen wir uns weniger, was wir alles tun müssen.



Fragen wir uns mehr, WER WIR SIND:
Gottes geliebte Söhne und Töchter.

Im Licht seiner Liebe zu leben; nicht gestresst und hastig zu reagieren, sondern mit hörendem und kindlichem Vertrauen ruhig und kraftvoll agieren – das tut uns gut.

Und so gilt auch für uns, was Papst Pius XII. feierlich verkündete:

„Der unendlich freigebige Gott, der alles vermag und dessen Fügungen Taten der Weisheit und Liebe sind“ – er tut alles aus Liebe zu uns und zu unserem Besten!

Heute schauen wir auf Maria – Tochter Israels, Mutter und Vorbild für uns im Glauben, weil sich an ihr die Liebe Gottes vollendet hat.

Mögen auch wir als Gottes geliebte Söhne und Töchter zu dieser Vollendung gelangen!

Möge das heutige Hochfest uns guttun an Leib und Seele!